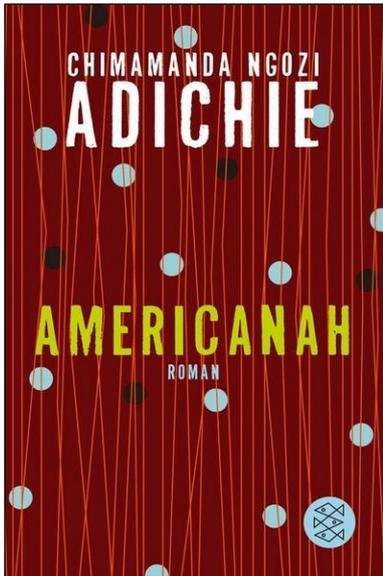


Annelen Kranefuss empfiehlt:

„Americanah“ von Chimanda Ngozi Adichie



Um Liebe in Zeiten der Globalisierung geht es in dem Roman der nigerianischen Autorin Adichie (Jahrgang 1977). Und zugleich um Politik und Rassismus.

Dessen US-amerikanische Version wohlmeinender Liberaler lernt Ifemelu kennen, als sie Nigeria mit einem Stipendium zum Studium in den USA verlässt, den Kontakt zu Obinze, ihrer großen Teenagerliebe abbricht, bei der Jobsuche zunächst wenig Chancen hat, bis sie sich schließlich erfolgreich mit einem eigenen Blog selbständig macht. „Ich kam aus einem Land, wo Rasse keine Bedeutung hatte. Ich hatte mich selbst nie als Schwarze wahrgenommen. Zu einer Schwarzen wurde ich erst, als ich nach

Amerika kam. Wenn du schwarz bist in Amerika und dich in eine weiße Person verliebst, dann ist Rasse bedeutungslos, solange du mit deinem Liebsten allein bist. Sobald du aber aus der Tür trittst, wird Rasse wichtig. Aber wir reden nicht darüber.“

Umso größer ist 2008 ihre Begeisterung für die Wahl Barack Obamas zum Präsidenten, von der im Roman ebenso die Rede ist wie von Michelle Obamas glatt gezogenem Haar. – Als „Americanah“, wie die Rückkehrer aus den USA in Nigeria heißen, kehrt Ifemelu nach 15 Jahren aus freien Stücken wieder zurück in die Heimat und begegnet dort ihrer alten Liebe Obinze, der, in England kläglich als illegaler Einwanderer gestrandet, dann aber in Lagos zu einem reichen, inzwischen verheirateten Geschäftsmann geworden ist.

Das spannende und anrührende Buch hat mir auch gezeigt, wie wenig ich als hiesige Mediennutzerin von afrikanischem Leben und Alltag in Nigeria, aber auch in den USA weiß.

„Americanah“ von Chimanda Ngozi Adichie. Rowohlt Verlag 2020